

JAE



Vollmond  
über MANHATTAN



# Leseprobe

Shelby Carson drückte mit ihrer Hüfte die Autotür zu und überquerte den Parkplatz der psychiatrischen Notaufnahme. Sie atmete tief die frische Herbstluft ein und wappnete sich gegen all die Gerüche, die auf ihre sensible Nase einprasseln würden, sobald sie die Klinik betrat.

Als sie zum Nachthimmel emporsah, stellte sie fest, dass ein voller Mond auf sie hinabschien. »Na, super«, murmelte sie. »Vollmond an Halloween. Das hat mir gerade noch gefehlt.«

Entgegen der weitverbreiteten Annahme hatte der Vollmond keinerlei Effekt auf Shelby oder andere Formwandler – im Gegensatz zu manchen Menschen, die bei Vollmond völlig durchzudrehen schienen.

Die Glastüren am Hintereingang glitten vor Shelby auseinander. Sie schlenderte den Gang hinunter und passierte zwei Türen, die sie erst aufschließen musste. Schließlich öffnete sie die Tür des Bereitschaftsraums und quetschte sich am Schreibtisch und dem schmalen Bett vorbei. Mit tausendmal geübten Bewegungen schlüpfte sie aus Jeans und Pullover und streifte die weite Krankenhauskleidung über. Als sie ihr Namensschild ans Oberteil heftete, den Pieper an den Hosenbund klemmte und einen Stift in die Brusttasche schob, fühlte sie sich wie ein Ritter, der sich für die bevorstehende Schlacht vorbereitete.

Sie ging in Richtung Aufnahmebereich und schlängelte sich vorbei an Tragen und Rollstühlen, die im Gang aufgereiht waren. Die Geräusche und Gerüche der psychiatrischen Notaufnahme prasselten auf sie ein. In einem der Isolierzimmer brüllte jemand und trommelte gegen die Tür und im Nachbarraum schmetterte eine unmusikalische Stimme Lieder aus Broadway Musicals. Turnschuhe quietschten über den Linoleumboden, als eine der Krankenschwestern den Gang hinabeilte. Trotz des Gestanks nach Schweiß, Desinfektionsmittel und verstoff-

wechseltem Alkohol nahm Shelby den feinen Geruch von Jasmin wahr.

Sie lächelte. Diesen Geruch würde sie überall wiedererkennen. *Nyla.*

Wenige Meter von der Eingangstür entfernt saß Nyla Rozakis hinter dem Tresen der Anmeldung.

Shelby verharrte und genoss den Anblick.

Inmitten des Chaos im Aufnahmebereich war Nyla eine Oase der Ruhe. Sie strich sich eine mitternachtsschwarze Haarsträhne zurück, die aus ihrem Flechtzopf entkommen war, und lief um den Schreibtisch herum. Sie schien die Laborassistenten und Sicherheitsleute zu ihrer Rechten nicht wahrzunehmen, obwohl diese lautstark mit einem schreienden Patienten rangen. Stattdessen waren ihre dunklen Augen ganz auf ihren eigenen Patienten fokussiert.

»Wissen Sie, wo Sie sind?«, fragte Nyla. Sie beugte sich hinab, als wolle sie ihren Patienten im Rollstuhl nicht bedrohlich überragen.

»In der Hölle«, grummelte der Patient.

*Falsche Antwort, Kumpel.* Shelby verkniff sich ein Grinsen. *Eine psychiatrische Notaufnahme ist kein guter Ort für sarkastische Scherze, wenn man nicht psychotisch erscheinen will.*

»Welches Datum haben wir heute?«, fragte Nyla mit ruhiger Stimme.

Der Patient antwortete und Nyla machte ein paar Notizen in seiner Krankenakte, ohne den Patienten für länger als eine Sekunde aus den Augen zu lassen.

»Führen Sie irgendwelche Waffen mit sich? Oder spitze Objekte?«

Der Patient schüttelte den Kopf, aber seine Hände tasteten hinab zu seinen Manteltaschen.

Shelby spannte alle Muskeln an, bereit, jederzeit einzugreifen, sollte er eine Waffe ziehen.

Aber Nyla benötigte ihre Hilfe nicht.

»Ben.« Nach einem kurzen Wink von Nyla half ihr einer der Sicherheitsleute, die Taschen des Patienten zu durchsuchen. Sie stapelten den Inhalt seiner Taschen auf dem Anmeldungstresen: ein Feuerzeug, eine Glaspfeife und – Shelby blinzelte – ein Paar Vampirzähne.

*Menschen.* Sie schüttelte den Kopf.

Als ein Pfleger den Patienten in eines der Sprechzimmer führte, sah Nyla auf. Ein Lächeln formte Grübchen auf ihren Wangen. »Hallo, Doktor Carson.«

»Hallo, Nyla.«

»Sie arbeiten heute Nacht?«, fragte Nyla, ein Auge auf dem Aufnahmebogen, den sie ausfüllte. »Ich dachte, Sie haben sich schon für Thanksgiving und Weihnachten freiwillig gemeldet?«

*Sie kennt meinen Dienstplan auswendig?* Shelby verbarg ein erfreutes Grinsen. »Mir macht es nichts aus, an Feiertagen zu arbeiten«, sagte sie. »Kann ja auch nicht schlimmer sein als an anderen Tagen.« Wrasa feierten die Feiertage der Menschen ohnehin nicht, deshalb hatte sie sich für die Nachtschicht an Halloween freiwillig gemeldet, als sie gesehen hatte, dass auch Nyla arbeiten würde.

»Beschreien Sie es nicht, Doktor.«

»Ziemlich hektische Nacht heute, oder?«

»Vollmond an Halloween in New York City – wenn das nicht das perfekte Rezept zum Verrücktwerden ist, dann weiß ich es auch nicht. Wir haben zwanzig Neuaufnahmen und acht sitzen noch im Wartezimmer. Alle Isolierzimmer sind voll und die Sanis bringen uns ständig neue Patienten.«

Ehe Shelby die richtigen Worte finden konnte, um Nyla auf einen Kaffee nach Schichtende einzuladen, wurden sie von lautem Grunzen und Stöhnen unterbrochen.

Shelby drehte sich um und ließ den Blick über den voll besetzten Wartebereich gleiten. Auf einem der blauen Plastikstühle, der an der Wand angeschraubt war, saß eine junge Frau und hielt sich den Bauch. »Wurde sie schon von der ärztlichen Notaufnahme durchgecheckt?«, fragte Shelby.

»Oh, ja. Körperlich ist sie völlig in Ordnung. Sie bildet sich nur ein, ein Kind zu bekommen.« Nyla legte ihr Klemmbrett weg und trat neben Shelby. Seite an Seite betrachteten sie die stöhnende Patientin.

Shelby war kurz davor, auch zu stöhnen, als sie den betörenden Duft von Jasmin einatmete. Sie versuchte, ihre Stimme professionell klingen zu lassen. »Noch ein Jesuskind?«

»Nein, sie glaubt, sie bringt gerade das Kind der Vampirjägerin zur Welt.«

»Vampirjägerin?« Shelby hob eine Braue. Immer, wenn sie dachte, sie hätte bereits alle Kuriositäten erlebt, wurde sie von einem neuen Patienten eines Besseren belehrt. »Hat ihr niemand verraten, dass Buffy eine Frau ist und sie nicht schwängern kann?«

Nylas Grübchen vertieften sich. »Willkommen im einundzwanzigsten Jahrhundert, Doktor

Carson. Es gibt unzählige Möglichkeiten für Lesben, die ihre Partnerinnen schwängern wollen.«

Die beiläufige Bemerkung ließ Shelby aufhorchen. *Weiß sie, dass ich lesbisch bin? Ist sie es auch?* In den letzten Monaten hatte sie sich diese Frage sehr oft gestellt, aber ihre diagnostischen Fähigkeiten versagten, wenn es darum ging, Nylas sexuelle Orientierung zu ergründen.

Als die Stille zwischen ihnen anhielt, sagte Shelby schließlich: »Ich sollte mich besser an die Arbeit machen. Wir sehen uns später. Und bitte sorgen Sie dafür, dass sie«, Shelby zeigte auf die stöhnende Patientin im Wartebereich, »nicht in die Nähe von Mister Vampirzahn kommt.« Sie blickte hinauf zur der Tafel, die wartende Patienten auflistete, nahm sich eine Krankenakte vom Stapel und machte sich daran, den ersten Patienten ihrer Nachtschicht zu untersuchen.

\* \* \*